

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 69 (2013)
Heft: 5

Buchbesprechung: Abschied von Mutter Sprache [Karl-Heinz Göttert]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherbrett I: Sprachlich verwaist?

Deutsches Vaterland ohne linguistische Mutterliebe

Karl-Heinz Göttert: Abschied von Mutter Sprache. Deutsch in Zeiten der Globalisierung. Fischer, Frankfurt 2013. 368 Seiten, ca. Fr. 36.–

Der Buchtitel ist gleich doppelt provokant: Nicht nur wegen seiner Aussage, sondern auch, weil er jenen des «Nazigermanisten» Georg Schmidt-Rohr paraphrasiert: «Mutter Sprache. Vom Amt der Sprache bei der Volkswerdung» (1933). Der emeritierte Kölner Professor Karl-Heinz Göttert erteilt jeglicher Form von Sprachnationalismus eine scharfe Absage: «Die biologistische Auffassung einer Verbindung von Vaterland und Muttersprache als Vater Land und Mutter Sprache ist hoffnungslos veraltet.»

Er rückt, zuweilen mit polemischem Eifer, all jene in die Nähe eines solchen Nationalismus, die politisch und publizistisch gegen vermeintliche Bedrohungen der deutschen Sprache auftreten, etwa gegen den zunehmenden Gebrauch englischer Wörter oder den Rückgang des Deutschen in den EU-Institutionen sowie in wissenschaftlichen Publikationen und manchen Hochschullehrgängen im eigenen Land. Der Autor stellt die «Anglizismen» in eine lange Tradition der Anleihen bei anderen Sprachen und relativiert ihr Gewicht im

heutigen Deutsch anhand von Wortzählungen – die freilich nur einen Durchschnitt abbilden, während die Sprachkritik meist bei der Ballung englischer Wörter in Kommerz und Unternehmensführung ansetzt.

Vielsprachig – mit Englisch

Für EU, Wirtschaft und Wissenschaft – über die Göttert etwas ermüdend anhand seiner eigenen Teilnahme an Podiumsgesprächen referiert – akzeptiert er die englischsprachige Internationalisierung. Dennoch plädiert er «für die Verteidigung der Vielsprachigkeit in Europa. Es geht nicht um schwer beweisbare Vermutungen über den <Mehrwert> jeder Sprache oder die Verteidigung eines in Sprache geronnenen <Denkens>, aber es geht auch nicht um die Vielfalt als solche. Entscheidend sind die Speicher des Wissens.» Dieses entwickelt sich nach wie vor im nationalen Kontext und sei durch den Gebrauch der dazugehörigen Sprachen lebendig zu halten.

Für den internationalen Austausch führt laut dem Autor kein Weg am Englischen vorbei, auch nicht der Weg über ein vereinfachtes und standardisiertes «Globish». Verlockend wäre dieser Ansatz auch für ihn, um den Ansprüchen an eine Lingua

franca zu genügen und die Englischsprachigen gerechterweise ebenfalls zum Lernen zu zwingen, damit sie sich im internationalen Verkehr an die neue Norm halten. Nur realistisch scheint ihm das nicht – vielmehr solle Grossbritannien seinen Vorteil durch erhöhte Zahlungen ans Übersetzungswesen in der EU kompensieren. Realistisch ist auch das kaum.

«Sprachen gleichgültig»

Es bleibt die Lernanstrengung der Leute anderer Muttersprache, jeweils im Kontext ihrer beruflichen Notwendigkeiten und nicht auf Kosten der eigenen Sprache, auch nicht auf Kosten anderer Landes- oder Nachbarsprachen. Die Fixierung auf eine Nationalsprache hält Göttert für eine

historische Anomalie, aber auch die Aufgabe der Nationalsprachen zugunsten des Englischen wäre es: «Einsprachigkeit hat es in der Menschheitsgeschichte kaum je gegeben.» Beidem hält er entgegen: «Nicht die Lingua franca ist ein überzeugendes Bekenntnis zu Europa, sondern die dritte Fremdsprache.» Er wünscht sich «die Rückkehr zu Goethes Überzeugung, dass Sprachen gleichgültig, weil gleich gültig sind».

Etwas zu viel Gleichgültigkeit hat der Verlag gegenüber Fehlern walten lassen: Der Rezensent hat, ohne zu suchen, je etwa ein halbes Dutzend Kommafehler und falsch geschriebene Namen gefunden, dazu etliche verunglückte Konstruktionen. dg

Bücherbrett II: Gemauserte Worte

Antike Aussprüche wurden bei der Überlieferung oft zurechtgebogen

Klaus Bartels: Geflügelte Worte aus der Antike. Woher sie kommen und was sie bedeuten. Philipp v. Zabern, Darmstadt/Mainz 2012. 167 S., Fr. 27.90

«Schuster, bleib bei deinem Leisten!» Das geflügelte Wort klingt so urdeutsch, als hätte es jemand Hans Sachs an den Kopf geworfen. Aber weit gefehlt – es hat, wie so mancher beherzigenswerte Gedanke, seine Wurzeln in der Antike: Es wird dem griechischen Maler Apelles zuge-

schrieben und ist uns über Plinius den Älteren zugeflogen. Und gleich noch eine Überraschung: Der fragliche Schuster wurde nicht etwa ermahnt, bei seinem Metier zu bleiben, sondern nur, seine Kunstkritik auf die Darstellung des Schuhwerks zu beschränken.

Wenn sich der Zürcher Altphilologe Klaus Bartels mit Überlieferungen aus der Antike befasst, wie er es schon in zahlreichen Werken getan